

# Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **10 (1920)**

Heft 34

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der junge Tag.

Ich will mit dir aufstehen,  
Du junger, gold'ner Tag,  
Will nutzen dich und schaffen,  
So viel mein Arm vermag.

So eine Stunde Arbeit,  
Eh' noch der Lärm erwacht,  
Liegt jener große Segen:  
Das hab' ich schon vollbracht.

Und sendet dann die Sonne  
Ihr Gruß hin übers Feld,  
Dann raff' einen Augenblick ich,  
Weil das mir wohlgefällt.

Viel' tausend junge Blümlein  
Erglitzern hell im Tau,  
Und streben, keusch das Köpfchen,  
Hinauf, gen Himmels Blau.

O, Erdenkind, erlebe  
Was die Natur dir deut;  
Im Frühlicht mußt du wandern,  
In Morgenherrlichkeit!

Emil Rabelfinger.



## Dem Normalleben entgegen.

In der Politik unserer Behörden herrscht die Tendenz, die der Not entsprungenen Maßnahmen im wirtschaftlichen Leben soweit als möglich abzubauen und dort, wo sie nicht mehr abzubauen sind, das Provisorium in den Dauerzustand überzuführen.

Dauernden Charakter werden die Lohnerhöhungen haben. Der provisorische Charakter der Erhöhung drückte sich in der Bezeichnung „Teuerungszulage“ aus. Nun, da die Teuerung einmal da ist und wahrscheinlich in Zukunft die normale Preishöhe bezeichnen wird, ist es Zeit geworden, auch die neue Norm der Besoldungen zu sanktionieren. Deshalb die Behandlung der Besoldungsgesetze für die meisten Kategorien von Beamten und Angestellten in allen Parlamenten des Landes, die Fixierung der neuen Gehälter für unbestimmte Zeitdauer, die obligatorische Streichung des Begriffes „Teuerungszulage“.

Bei der Behandlung der neuen Besoldungsgesetze ist nur eines zu bedauern. Es gab in unsern zweiundzwanzig Kantonsparlamenten und den vielen Gemeindeparlamenten, es gab auch im obersten Parlament keine Volksvertreter,

die ein Mittel gefunden oder vorgeschlagen hätten, um den neuen Gehaltsordnungen automatische Anpassungsfähigkeit an neue Preisverschiebungen zu geben. All die neuen Regulative sind ohne Entwicklungsfähigkeit. Bei steigenden Warenpreisen, namentlich in lebenswichtigen Kategorien, werden sich die Ansätze alsbald wieder als zu niedrig erweisen. Lohnbewegungen, neue Parlamentsarbeit, neue Erhöhungen werden die Folge sein. Das Normalleben will nicht wieder beginnen. Die schon vor dem Kriege schwer empfundene Tendenz, immer mehr zu fordern, wird nicht erlöschen.

Leichter und selbstverständlicher macht sich der Uebergang vom Notzustand in einen als Normalzustand empfundenen auf dem Arbeitsmarkt. Bund und Kantone sind daran, die Arbeitslosenfürsorge dadurch überflüssig zu machen, daß sie die kantonalen und städtischen Arbeitsämter und die eidgenössische Zentralstelle für Arbeitsnachweis ausbauen und die Arbeitgeber verpflichten, freigewordene Stellen anzumelden. Handwerker, Fabrikanten, Unternehmer, selbständige Kaufleute, Wirte werden öffentlich aufgefordert, diese Anmeldepflicht, welche im Bundesratsbeschuß vom 29. Oktober 1919 festgesetzt wurde, zu beachten. Die Anmeldung muß allwöchentlich wiederholt werden, bis die Stelle besetzt ist. Unterlassungen werden bestraft.

Der geplante Ausbau der eidgenössischen Zentralstelle zu einem eigentlichen eidgenössischen Arbeitsamt entspricht zwar nicht den vorkriegszeitlichen Begriffen von der völligen Freiheit auf dem Arbeitsmarkt und vom uneingeschränkten Walten der Konkurrenz. Dagegen läßt sich sagen, daß die Regelung des Arbeitsmarktes eher normal zu nennen ist als die Regelung der Fürsorge für unproduktive Arbeitslose. Möglicherweise bewegen sich die Begriffe noch weiter, bis zur Erfassung von solchen Kategorien der Arbeitslosen, die keine Unterstützung nötig hatten. Es liegt in der Zeit begründet, daß trotz diesem Umwandlungsprozeß die Abschaffung der Arbeitslosenfürsorge nicht ohne weiteres überall möglich ist. Noch viel weniger ist an den Rückschritt auf dem Gebiet des Arbeitsnachweises zu denken. So drang ein Antrag im Zürcher Großen Stadtrat, der die Funktionen des dortigen Arbeitsamtes dem neuen kantonalen Einigungsamt übertragen wollte, nicht durch.

Auf andern Gebieten scheinen wir vom Normalleben ordentlich weiter entfernt zu sein. Das gilt vor allem in der

Wohnungsfrage. Durch den Staat verbilligtes Brot und verbilligte Milch verschwinden. Voran gehen hierin besonders kleine Bergkantone, wie Innerrhoden, mit der Begründung „nicht ungünstiger Verdienstgelegenheiten“. In den Städten aber vorab werden die verbilligten Wohnungen (Gemeindewohnungen) noch lange nicht verschwinden, und Erscheinungen, wie die zwangsweise Verlängerungen von Mietverträgen für obdachlose Mieter wie in Bern, oder ein dreißigprozentiger Ausgabenüberschuß in der Verwaltung von Gemeindewohnungen wie in Biel werden noch einige Zeit nicht verschwinden. Ueberhaupt besteht in der Wohnungsfrage noch kein eigentliches Bild eines künftigen Normalzustandes. Höchstens ist man einig, daß für die Unterkunft einzelner Klassen künftig mehr getan werden sollte. Doch ist man nicht im Klaren, wie und von wem.

Auf Grund einer Eingabe des ungarischen Unterrichtsministeriums unterbreitet der Bundesrat den Kantonsregierungen die Frage, ob unter der Schweizerjugend eine allgemeine Sammlung zugunsten ungarischer Schulkinder veranstaltet werden solle. — Wenn wir hier einmal eine persönliche Meinung äußern dürfen, so ist es die, daß man einmal statt der fortwährenden Hilfsaktionen für fremde, eine solche für Schweizerkinder im Auslande in Szene setzen sollte. —

Infolge der kriegerischen Ereignisse ist das schweizerische Konsulat von Warschau nach Posen verlegt worden. Die Konsulatsakten wurden schon vor einiger Zeit in Sicherheit gebracht. In Warschau bleibt nur ein Konsulatsbeamter zurück, um die laufenden Geschäfte zu ordnen. —

Die Geschäftsleitung des Schweizer Eisenbahnerverbandes beschloß, in der Angelegenheit der mutmaßlichen Kriegsmaterialtransporte durch die Schweiz bei der Generaldirektion der S. B. B. vorstellig zu werden. In der Angelegenheit der Besoldungsreform soll demnächst in Verbindung mit dem Förderativverband der eidg. Beamten auf dem eidg. Finanzdepartement eine Konferenz stattfinden. Gegen die geplante Milchpreiserhöhung soll energig Stellung genommen werden. —

In den Blättern wird der Gedanke erwogen, die Schweiz Bundesbahnen an eine Privatgesellschaft zu verpachten, da es dem Bunde doch nicht möglich sein werde, aus der Defizitwirtschaft herauszukommen. Ein Privatbetrieb aber, mit einer starken Hand an der Spitze, könnte

mit allmählichem Tarifabbau, statt den ständigen Erhöhungen, die Bahnen rentabel gestalten. Der „Schweiz. Republikaner“ schlägt zur Erreichung dieses Zieles die Einleitung einer Initiative vor, und ist der Meinung, daß zur Erzielung der nötigen Unterschriftenzahl niemanden bange zu sein braucht.

Wie die Blätter melden, ist der englische Premierminister Lloyd Georges nach Luzern gekommen, um daselbst seine Ferien zu verbringen. Bereits haben sich aber auch Delegationen verschiedener Länder angemeldet, die Herrn Lloyd Georges in Luzern besuchen wollen.

Wie es heißt, beabsichtigen die Bundesbahnen zwei Lokomotiven umzubauen, um damit Versuche mit der flüssigen Feuerung zu machen. Wohl sind die Kohlenzufuhren in letzter Zeit günstig gewesen, aber die Preise sind ins Riesige gestiegen. Mazent ist bedeutend billiger. Man darf auf die Versuche gespannt sein.

Die in Olten versammelten Delegierten der Schweiz. Milchproduzentenverbände haben beschlossen, den Milchpreis mit dem 1. Oktober nächsthin um 3 Rp. den Liter zu erhöhen. In den nächsten Tagen sollen zwischen Vertretern des Bundes und der Milchgenossenschaften direkte Verhandlungen erfolgen.

Es wird offiziell bekannt, daß der Papst beim Bundesrat um das Agrement des als Nuntius in Aussicht genommenen Mgr. Maglione, der während des Krieges als Vertreter der Kurie in der Schweiz weilte, nachgesucht hat.

Letzter Tage machte der Generalsekretär des Völkerverbundes, Herr Eric Drummond, dem Bundespräsidenten im Bundeshaus seinen Antrittsbesuch. Zu der längeren Unterredung wurde auch Dr. Furrer, der Schweiz. Oberpost- und Telegraphendirektor, beigezogen.

Das Sekretariat des Völkerverbundes hat den Bundesrat unter Vorlage der Rechnungen ersucht, den der Schweiz zukommenden Anteil an die bisherigen Kosten des Völkerverbundessekretariates im Betrage von Fr. 200,000 zu entrichten. Die Kosten wurden auf Grund des Verteilungsmodus berechnet, nach dem die einzelnen Staaten an den Weltpostverein beitragen. Das Sekretariat hat sich indessen bereit erklärt, einen Verteilungsmodus zu suchen, der die Schweiz weniger belasten würde.



Der bernisch-kantonale Pfarrverein richtet an die Regierung des Kantons Bern in einer längeren Eingabe ein Gesuch um Beforderungserhöhungen nach folgenden Ansätzen: 1. Eine Grundbefoldung von Fr. 5500. 2. Zu dieser Grundbefoldung treten viermal, je nach drei Dienstjahren, Alterszulagen von je Fr. 500. Maximalbefoldung nach 12 Dienstjahren erreichbar: Fr. 7800. Mit

Hinzurechnung der Naturalien käme die Pfarrbefoldung ungefähr auf die Höhe derjenigen eines Gymnasiallehrers.

Die Lose zum Wiederaufbau der Altstadt Erlach kamen dieser Tage zum Verkauf. Alle Lose, deren Nummern mit 3 oder Null endigen, erhalten einen Gewinn von Fr. 1.50. Lose, die aber mit den Kollektivnummern 5 und 7 endigen, gelten als Vorzugsnummern und nehmen an der Verlosung der höheren Gewinne teil.

In Biel wurde lezhin einer Witwe die Aschenurne gestohlen, in der sie die sterblichen Ueberreste ihres Gatten und eines Kindes aufbewahrte. Kurz nach dem Diebstahl erhielt die Frau einen anonymen Brief, worin sie ersucht wurde, an einem bestimmten Ort Fr. 2000 zu deponieren, dann werde sie die Urne zurückerhalten. Sie avisierte jedoch die Polizei, aber niemand stellte sich ein. Die Urne bleibt vorläufig trotz allem Suchen verschwunden.

Bergführer Kohli fand letzte Woche am Fuße des Wildhornletschers die Tellermitze eines französischen Chasseur alpin. Dabei handelt es sich sicher um diejenige eines der beiden im November 1918 im Wildhorngebiet spurlos verschwundenen Internierten Couturier aus Lyon. Die beiden Leichen wären also oberhalb der Wildhornhütte zu suchen.

Nach der ersten diesjährigen Lieferung der „Mitteilungen des kantonal-bernerischen statistischen Bureaus“ betrug die Stimmbeteiligung im Kanton Bern von 1869—1879 47 Prozent, 1880 bis 1889 47—48 Prozent, 1890—1899 46,2 Prozent, 1900—1909 42,4 Prozent, 1910 bis 1919 39,7 Prozent.

Im Dezenium von 1910—1919 wurden von 12 eidgenössischen und 30 kantonalen Vorlagen 11 eidgenössische und 24 kantonale angenommen, also von insgesamt 42 Vorlagen nur 7 verworfen. Es wurden also 83,3 Prozent angenommen, während im ganzen 50jährigen Zeitraum von 1869—1919 von 253 Vorlagen nur 181 oder 71,5 Prozent angenommen wurden.

Die Primarschulen des Kantons Bern beschäftigten im Jahre 1919 2751 Lehrer und Lehrerinnen. Die Zahl der Schüler und Schülerinnen betrug 111,220 (55,510 Knaben und 55,710 Mädchen). Die Zahl der Schulklassen war: 2255 deutsche und 496 welsche. Mädchenarbeitsklassen gab es im Berichtsjahre 2697. Die Zahl der Lehrerinnen, die zugleich eine Primarschulklasse führen, betrug 1164; ferner wirkten an diesen Schulen 811 patentierte und 19 nicht patentierte Lehrkräfte, zusammen 1994. Die Zahl der Schülerinnen betrug im Berichtsjahr 55,266.

Der Stand der Fortbildungsschulen war folgender: 586 Kurse wurden abgehalten; an denen von 784 Lehrern 8715 Schüler unterrichtet wurden. Zu den Antrittsprüfungen meldeten sich 90 Knaben und 174 Mädchen, total 264, wovon 199 aus dem Jura.

Im Frühling 1919 wurden patentiert: Zöglinge aus dem Oberseminar 41, aus dem Seminar Muristalben 23, Auswärtige 5, zusammen 69. Töchter aus

dem städtischen Seminar Monbijou in Bern 44, aus dem Seminar der Neuen Mädchenschule 29, Auswärtige 1, zusammen 74.

Im Jura wurden patentiert: Zöglinge des Seminars Bruntrut 12, Töchter aus dem Seminar Delsberg 13, der Mädchenschule Bruntrut 2, der Mädchenschule St. Immer 2, zusammen an neuen Lehrkräften 29.

An Staatsbeiträgen sind an 63 Klassen an 48 Schularten für erweiterte Oberschulen mit Französisch bzw. Deutschunterricht Fr. 30,641.65 ausgerichtet worden.

Handfertigkeitunterricht wurde im Berichtsjahre erteilt in den Schulen von Bern, Burgdorf, Thun, Biel, Langenthal, Bittwil-Zimlisberg, Billeret, Plagne, St. Immer, Montagne du Droit de Sonvilier, Tramelan-dessous, und es wurden dafür Fr. 3725 bezahlt. Die Fr. 1200 betragenden Kosten des kantonalen Lehrerbildungskurses für Handarbeit, Abteilung Kartonage, in Bern, vom 21. Juli bis 16. August 1919, wurden ganz vom Staate bestritten.

Für Schulhausbauten wurden im ganzen Fr. 39,064.30 an Staatsbeiträgen ausgerichtet, Fr. 13,650 wurden beigezogen an die Lehrerbefoldungen in einer Anzahl wohltätiger Anstalten, ferner an Jugend- und Volksbibliotheken usw. Fr. 14,962.85. An das hauswirtschaftliche Bildungsweesen Fr. 66,022.80.

Die Bundesubvention für die Primarschulen trug dem Kanton Bern im Jahre 1919 Fr. 387,526.20 ein und wurde verwendet wie folgt: Beitrag an die bernische Lehrerversicherungskasse Fr. 130,000, Zuschüsse an Primarlehrerleibgedinge Fr. 38,000, Beitrag zur Deckung der Mehrkosten der Staatsseminarien Fr. 60,000, ordentliche Staatsbeiträge an Schulhausbauten Fr. 10,000, Beiträge an belastete Gemeinden mit geringer Steuerkraft Fr. 60,603.80, Beiträge an die Gemeinden für Schüler-speisung (80 Rp. per Primarschüler auf 31. März 1911) Fr. 88,922.40.



Die Fortbildungsschule des Kaufmännischen Vereins Bern beginnt am 30. August das Herbstsemester und erläßt diese Woche die Einladungen zum Besuche seiner Kurse in Fremdsprachen (Französisch, Italienisch, Englisch, Spanisch und Russisch), sowie in allen Handelsfächern und Kalligraphie, Stenographie (deutsch und französisch) und Maschinenschreiben. Für ältere Teilnehmer sind Spezialklassen in Französisch, Italienisch und Englisch für Anfänger vorgesehen. Ebenso in Stenographie. In den Sprach-Cercles bietet sich den Mitgliedern und solchen, die es werden wollen, kostenlos Gelegenheit, früher erworbene Sprachkenntnisse aufzufrischen und zu erweitern. Weitere Auskunft wird nächsten Donnerstag, Freitag und

Samstag anlässlich der Kursanschreibungen jeweils von 1—2 Uhr und von 7 bis 9 Uhr, im Kaufmännischen Vereinshaus, 3. Stock, bereitwilligst erteilt. —

Im Laufe des Monats August traten im Bundeshaus in Bern eine Reihe wichtiger Kommissionen zusammen. So am 17. August die eidg. Kohlenkommission, um über die künftige Kohlenversorgung zu beraten. Am Tage darauf sah die Ernährungskommission über der Frage der Milchversorgung und der Milchpreiserhöhung zu Rate. — Am 24. und 25. August tagt die eidg. Alkoholkommission, die über die vom Bundesrat vorgeschlagene Ausdehnung des Alkoholmonopols zum Zwecke der Vermehrung der Bundeseinnahmen berater. — Ein Teilstück der eidgenössischen Finanzreform beschäftigt die Expertenkommission über die Tabaksteuer, die am 26. und 27. August tagt. — Vom 19. bis 21. August und vom 9. bis 11. September tritt die eidg. Pensionskommission zusammen und auf Ende August ist die Kommission nach Bern berufen, die sich über das neue Besoldungsgefeß aussprechen wird. —

† Emil Tobler,

gew. Direktor der A. G. Schokoladefabrik Tobler in Bern.

Am 13. Juli abhin starb unerwartet rasch an den Folgen eines unglücklichen Sturzes aus der Hängematte im Garten seines Schloßligates in Ins, Herr Emil Tobler, gew. Direktor der Schokoladefabrik Tobler A. G. — Der Verstorbene wurde am 9. August 1873 in Bern als der älteste Sohn des in der ganzen Länggasse noch heute gut bekannten Konfiseriefabrikanten Tobler geboren und verlebte mit seinen beiden jüngern Geschwistern seine Jugendzeit zuerst an der Mittelstraße und später an jener Stelle, wo heute die große Fabrik steht, wo aber damals noch üppige Gärten blühten. Die Schulzeit brachte er z. T. in der Länggasse, z. T. in der damaligen vorzüglichen Lehrerschule hinter sich und trat nachher in Bèven in eine kaufmännische Lehre ein. Zur Vollendung derselben kam er später nach Venedig in ein Speditionsgeschäft, doch änderte er bald von sich aus seine Stellung. Zurückgekehrt, arbeitete er daheim im väterlichen Konfiseriegeschäft, zuerst technisch, dann kaufmännisch. Er machte Geschäftsreisen in der ganzen deutschen Schweiz und brachte das Fabrikationsgeschäft des Vaters zu schönem Gedeihen. 1899 wurde es zur Schokolade- und Konfiseriefabrik erweitert, und als das Unternehmen 1902 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde, übernahm der Verstorbene die Direktion. Er versah dieses Amt bis zum Tode treu, gewissenhaft und tüchtig. Er tat jede Arbeit, auch die niedrigste und kleinste bis zur besten, schwierigsten und verantwortungsvollsten. So hat er sich durch seine hingebende, opferwillige Tätigkeit große Verdienste um die Entwicklung des Unternehmens erworben. Politisch trat er nie hervor; er bekannte sich aber zum politischen und sozialen Fortschritt und handelte darnach. Im Jahre 1904 vermählte er sich mit Frau Alara Weber,

geb. Christen, und übernahm damit die Erziehung zweier Kinder aus erster Ehe. Dazu schenkte ihm seine Frau einen



† Emil Tobler.

eigenen Sohn, und es war des Verstorbenen erste und letzte Sorge, die Kinder zu tüchtigen und braven Menschen zu erziehen. So war sein Wesen Freundschaft und Güte und unzerbrüchliche Treue; sein goldlautes Herz schlug nicht nur für die Nächsten, sondern vor allem auch für die Angestellten und Arbeiter des seiner Mitleitung anvertrauten Betriebes, denen er stets ein treubeforgter Freund und Berater war. Sein Wesen und Wirken bleibt allen unvergänglich, die je mit ihm im Leben zusammenkamen. —

Vergangenen Sonntag, 15. August, wurden die Stimmberechtigten der Friedenskirchgemeinde zum erstenmal in die Heiliggeistkirche einberufen, um zwei Pfarrer zu wählen. Die Wahlverhandlungen leitete Herr Gerichtspräsident Wih, der zunächst feststellte, daß die jüngste Kirchengemeinde von Bern 5137 Stimmberechtigte zählt, nämlich 2479 Männer und 2658 Frauen. An der ersten Wahl beteiligten sich 174 Herren und 99 Frauen, also 5 Prozent. Gewählt wurden die Herren Pfarrer Hans Blaser, geb. 1878, mit 243 von 250 gültigen Stimmen und Otto Erich Straker, geb. 1888, zurzeit in Bruntrut, mit 196 von 218 gültigen Stimmen. — Es wäre zu erwarten gewesen, daß sich die Frauen an dieser ersten Abstimmung zahlreicher beteiligen würden. —

Auf dem Markt wird in letzter Zeit wiederholt falsches Geld eingenommen. Namentlich sind es französische Fünfrappens- und Frankenstücke, die täuschend nachgemacht werden. — Hausfrauen, paßt auf! —

Herr Dr. Georg Surbeck, seit zehn Jahren Fischereinspektor des eidg. Ober-

forstinspektorats in Bern, wurde von dem in Salzburg tagenden deutschösterreichischen Fischereitag zum Ehrenmitglied ernannt. —

Die bernisch-mittelländische Kunstturnervereinigung, die sich am tessinischen Kantonalturfest in Chiasso am 15./16. August als erste Vereinigung dieser Turngattung auch am Sektionswettkampf beteiligte, errang in der 5. Kategorie einen Lorbeerfranz. Im Einzelturnen gingen sämtliche Turner als Kranzsieger hervor. Bei ihrer Ankunft in Bern am Montagabend wurden sie von der Stadtmusik abgeholt. —

Ende letzter Woche wurde in unserm Krematorium die Leiche des beim Postunfall in Bex verunglückten Herrn Ernst Bühn, Direktor der bayer. Hypothekbank in München, eingäschert. Der Verunglückte war einer der besten Alpinisten Deutschlands und der Schweiz und gehörte seit 1892 als Mitglied der Sektion Bern des S. A. C. an. Er hatte mehr als 100 Gipfel bestiegen, die über 4000 Meter hoch sind und rund zehn Erstbesteigungen in den Schweizeralpen zu verzeichnen.

Der Regierungsrat hat den von sozialdemokratischer Seite eingereichten Refers gegen den Entschluß des Regierungsratthalteramtes von Bern, dahingehend, die Abstimmung vom 2. Mai über den städtischen Voranschlag des Jahres 1920 sei zu kassieren, und als nichtig zu erklären, gutgeheißen. Das städtische Budget tritt damit in Kraft. —

Unsere Straßenbahnen haben im Monat Juli 1,695,712 Personen befördert gegen 1,385,980 im gleichen Monat des Vorjahres. Gesamteinnahmen im Juli 1920 Fr. 304,677 (1919: Fr. 229,292). Gesamtausgaben Fr. 270,849 (1919: Fr. 293,684). —

† Johann Gafner,  
Handelsgärtner.

Was wir bergen in den Särgen,  
ist der Erde Kleid;  
Was wir lieben ist geliebt,  
bleibt in Ewigkeit!

Am 31. Juli 1920 folgte ein stattliches Geleite der irdischen Hülle des am 28. Juli verstorbenen Handelsgärtners Joh. Gafner. Ein tüchtiges Leiden zwang die kernige Natur aufs Krankenlager; daß aber der Todesengel so nahe stand, ahnte wohl niemand, als die, die um ihn waren und den raschen Verlauf der Krankheit beobachten konnten. Nun ist das Auge geschlossen, das lieblich die Seinen angeblickt, der Mund verstummt, der so freundlich redete, der Arm erschlafft, der nie ruhend vom frühesten Morgen bis spät am Abend überall tätig war.

Geboren 1848 als Sohn einer Landwirtsfamilie in Homberg bei Thun besuchte Joh. Gafner, ein aufgeweckter intelligenter Junge, die dortigen Schulen, und nach Ueberlieferung der Eltern nach dem Brunnaberggut bei Bern, die Schöhhaldenschule. Die Liebe zur Natur veranlaßte ihn, den Gärtnerberuf zu erlernen. Nach absolvierter Lehrzeit im Effenaug führte ihn der Drang zur weiteren Ausbildung vorerst als Schloßgärtner nach Zegenstorf, dann nach Cor-

taillo und Neuenburg. Diese Jahre waren für seine berufliche Ausbildung vor entscheidender Bedeutung. Nach der Tagesarbeit studierte er Nächte hindurch in Gärtnerbüchern und ruhte nicht, bis er alle die ihm so liebgewordenen Blumen und Pflanzen auch mit dem lateinischen Namen kannte. In Colombier absolvierte er seine ersten Militärdienste und nahm an der Internierung der Boyraki-Armee aktiven Anteil. Diese Zeit, sowie die Neuenburgerjahre überhaupt, waren für den jungen Mann so ereignisreich, daß er bis zum Lebensende stets mit Begeisterung von den miterlebten Epochen ernster und heiterer Art erzählte.

1875 kehrte „Jean“, denn dies war nun für lange Zeit sein Name, nach Hause zurück und trat bald darauf als Schloßgärtner im Schloß Worb ein. Hier lernte er seine zukünftige Lebensgefährtin, Fräulein Anna Tillmann, kennen, mit welcher er 1877 den Bund fürs Leben schloß. Der Ehe entsprossen sechs Kinder, von denen das jüngste im zartesten Alter starb.

Schon lange vom Wunsche beseelt, ein eigenes Geschäft zu gründen, ergriff Joh. Gafner eine sich bietende Gelegenheit und siedelte 1880 an die Matte nach Bern über. Die folgenden Jahre waren eine Periode des emsigen Ringens und Schaffens. 1894 kaufte er eine Besichtigung am Hüheweg, auf welcher er nun seine Gärtnerei betrieb. Im gleichen Jahre trat er dem Verein des Blauen Kreuzes bei, welchem er bis zum Tode treu verblieb. Die Person des Herrn Hrn. Bovey übte einen nachhaltigen Einfluß auf ihn aus.

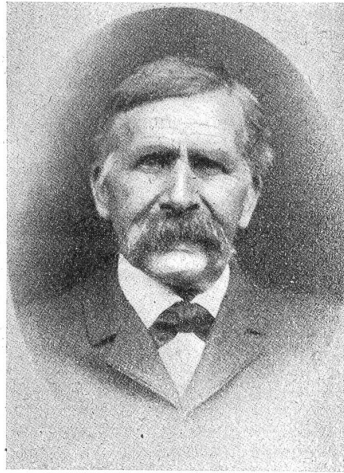
Mit dem neuen Wirkungskreise begann die Zeit, da er seine praktische Tätigkeit an den Mann bringen konnte, getreulich unterstützt von seiner tapfern und fürsorglichen Gattin. Das Vertrauen zu Meister Gafner wuchs zusehends, der Kundenkreis erweiterte sich von Jahr zu Jahr und nicht gering war die Zahl derer, die seinen stets hilfsbereiten Rat und Tat zu schätzen wußten.

Liebe zur Arbeit und zu allem Lebenden, das waren die charakteristischen Grundzüge seines Wesens. Der erste und der letzte Sonnenstrahl sah ihn an der Arbeit. Diese war ihm nicht „Müssen“ sondern „Dürfen“. Und mit welcher Sorgfalt hegte und pflegte er seine Blumen und Pflanzen! Bis in die letzten Stunden seines Lebens sorgte er um sie, besonders die zarten, die kleinen. Sie waren ihm nicht totes Material, sondern Lebewesen, die ihm ans Herz gewachsen, mit denen er lebte, litt und sich freute! Soll man sich daher über seinen oft getanen Ausspruch noch wundern: „Wenn ich mein Leben neu beginnen könnte, so wollte ich nochmals Gärtner werden!“ Wieviele sind heutzutage mit ihrem Berufe so ganz zufrieden?

Seine wohlmeinende, zartfühlende Art hat er nicht nur seiner Familie, sondern auch gegenüber seinen Mitmenschen bewiesen. Er hatte nicht nur materielle Geschäftsprinzipie, sondern auch humane. Das haben seine Arbeiter gefühlt und bezeugt, daß ein freundliches Verhältnis

zwischen Arbeiter und Arbeitgeber bestand.

Joh. Gafner war eine echte Berner-natur. Den Volksstamm, dem er ent-



† Johann Gafner.

sprossen, hat er nach seinen besten Seiten repräsentiert. Gerade war sein Weg, er kannte keine Krümmungen. Er war bedächtig in seinen Ueberlegungen, klar in seinen Gedanken und Entschlüssen, fest und zäh in seinem Handeln. Bescheiden und schlicht war sein ganzes Auftreten; er war durch und durch eine vertrauenerweckende Persönlichkeit. So gewann er nicht nur das Vertrauen engerer Freunde und Bekannten, sondern auch weiterer Kreise. Ämter und Ehren hat er nicht gesucht, aber wo man ihn rief und hinstellte, da tat er seine Pflicht gewissenhaft. Mit regem Interesse hatte er auch am politischen und kirchlichen Leben der Gemeinde Anteil genommen. Er wird an manchem Orte fehlen, wo man gewohnt war, ihn auf seinem Posten zu sehen.

Es war dem Entschlafenen vergönnt, nicht lange leiden zu müssen. Mit bewunderungswürdiger Fassung hat er sein nahes Ende vor sich gesehen. Bis zum letzten Augenblick hat ihn das Bewußtsein nie verlassen; rege und klar war sein Geist geblieben. Kurz vor seinem Ende sah er eine liebe Frauengestalt sich seinem Bette nähern. War es sein seliges „Müetti“, das seinen duldbenden Sohn in die ewige Heimat abholte? Bald darauf hat er seine Augen für immer geschlossen. Welch schönes Sterben! —

### Kleine Chronik

Die Spar- und Leihkasse Steffisburg erzielte im Geschäftsjahre 1919/20 einen Reingewinn von Fr. 132,015.56 und kann eine Dividende von 7 Prozent zur Verteilung bringen. An Verwaltungsrat, Beamte und Angestellte werden Fr. 11,403 verteilt und zu Wohltätigkeitszwecken Fr. 2850 verwendet. —

In Thun konnte Herr Gymnasiallehrer Gottlieb Schüb sein 50jähriges Lehrerjubiläum feiern. Der Jubilar steht im 69. Altersjahr und hat im gesanglichen Leben Thuns stets fleißig mitge-

wirkt und im Männerchor ist er noch heute als aktiver Sänger tätig. —

Wie fast alle Kadettenabteilungen der Schweiz, hat auch das Kadettenkorps der Stadt Bern an eine Reorganisation gehen müssen, um die Krisis, die es nach dem Friedensschluß ergriffen hat, zu überwinden. Das bisherige militärische Programm mußte aufgegeben werden, das Schwergewicht wird jetzt auf Sport, Spiel, Turnen, Wandern und Musik gelegt. Statt in Kompagnien werden die Knaben in Gruppen eingeteilt und statt der Uniform tritt ein einfaches Sportkleid mit einheitlicher Mütze. Alle 14 Tage werden gemeinsame Wanderungen ausgeführt. —

Am 16. August ist der deutsche Außenminister von Simons im Bernerhof in Bern abgestiegen, um in der Schweiz seine Ferien zu verbringen. Am 17. August wurde er in Begleitung des deutschen Gesandten in Bern, Dr. Müller, vom Bundespräsidenten Motta in offizieller Audienz empfangen. —

### Blasmusik auf dem Münsterturn.

(Eing.) Dank dem Opferfönn des Lehrvereins, des Burgerrates und des Münsterkirchgemeinderates wird demnächst an drei Sonntagvormittagen (22. August, 5. und 19. September) vom Münsterturn künstlerische Blasmusik erklingen, dargeboten von Mitgliedern unleres Stadtkorps (Trompeten, Hörner, Posaunen). Zu Ehren werden gelegentlich neben Meisterchoralen älterer und neuerer Zeit auch weltliche Festmusiken kommen, wie sie zur Zeit der mittelalterlichen „Stadtpfeiferien“ von wohlbestallten, in den Farben von Gemeinwesen oder großen Herren gewichtig einherstreichenden Trompetern ritterlichen und burgerlichen Aufzügen voran geblasen wurden. Unter Wahrung würdiger Gemessenheit aller dieser Vorträge hofft das „Comité für Kirchenmusik im Münster“ in Verbindung mit den erwähnten Donatoren diese „Turnmusiken“ vom nächsten Jahre an regelmäßig an drei hohen Feiertagen (Ostern, Pfingsten und Bettag) durchzuführen und so ein Stück stimmungsreichster Heimatkunst in unserer köstlichen Altstadt wieder erwecken zu können.

### Saisonchronik.

#### Kurjaal Thun.

Einen prächtigen Erfolg in musikalischer Hinsicht brachte dem Thuner Kurjaal das Benefizkonzert des Kurorchesters Calligari-Blaletti am letzten Sonntag, an dem die Kapelle eine sehr genugtuende Anerkennung durch ein vollständig besetztes Haus fand. Sie verfügt über künstlerisch hervorragende Elemente, für die man sie beneiden darf. Diesen Sonntag, den 22. August abends, wird einem musikalischen Publikum wieder ein auserlesener Genuß geboten mit dem Auftreten der berühmten Contraltosängerin Renée Bécharde-Verschand von der Schola Cantorum in Paris, aus Genf, die auf vielseitigen Wunsch hin für ein zweites Gastkonzert nach Thun berufen wurde. B.